

➤ Gedanken zum Wochenende, 8. April 2018

Neues Schauen

Ostern liegt hinter uns. Ist etwas anders geworden oder hat uns der Alltag schon wieder fest im Griff? In der Auferstehungsfeier, die wir am Ostersonntag in aller früh gefeiert haben, sind wir nach einer russisch-orthodoxen Liturgie-Vorlage in einer Licherprozession drei Mal im Gegenuhrzeigersinn um die Friedenskirche gezogen. Warum im Gegenuhrzeigersinn? Weil seit der Auferstehung Jesu die Zeit eine ganz andere geworden ist. Die Uhrzeit der Welt läuft zwangsläufig auf den Tod hin. Die Zeit nach der Auferstehung ist gegenläufig: Wir laufen nicht mehr auf den Tod hin, sondern auf das Leben. Es tut uns gut, wenn wir das heute schon sehen und wahrnehmen. In Frankreich, in der Gegend von Piemont, gibt es einen alten Brauch: Am frühen Morgen des Ostersonntags, wenn zum ersten mal die Glocken läuten, laufen Kinder und Erwachsene zum Dorfbrunnen und waschen sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser. Die Augen werden gewaschen, damit sie den neuen Blick bekommen für das Leben nach dem Osterereignis. Die Gläubigen wollen den Auferstandenen wahr nehmen. Sie wollen besser sehen können, was durch die Auferstehung anders geworden ist und in ihrem Leben anders werden kann. Der Apostel Petrus bringt dieses neue Schauen auf den Punkt: **„Seht, ihr habt ihn - Jesus Christus - zwar nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“** (1. Petrusbrief, Kap. 1,8).

Wir Christen dürfen diese Sichtweise haben. Das unterscheidet uns von anderen Menschen. Das macht uns zu „Sonderlingen“ in dieser Welt. Wir brauchen nicht mit einstimmen in das Gejammer um verpasste Gelegenheiten, um einschneidende Einschränkungen in unserem Leben. Wir brauchen uns nicht gefangen nehmen lassen von der Trauer. Wir leben zwar noch in der vergänglichen weltlichen Jetztzeit, aber doch auch schon im Licht der Ewigkeit. Diese Hoffnung macht unser Leben souverän, fröhlich und unkompliziert.

Aber was heißt das denn: „Hoffnung?“ - Es wird erzählt, dass ein Missionar in Papua Neu Guinea das Wort Hoffnung in die Sprache der Einheimischen übersetzen wollte. Lange fand er nicht den richtigen Ausdruck. Bis er in einem Ostergottesdienst von der Auferstehung von den Toten predigte. Er predigte, dass wir bei Gott bald die ganze Last unseres Lebens vergessen und auch unsere verstorbenen Angehörigen wiedersehen werden. Ein kleiner Junge war darüber so beeindruckt, dass er rief: Es ist toll: *„Ihr Christen schaut durch den Horizont hindurch“*. Da hatte er die Übersetzung gefunden: *„Hoffnung“* heißt: *„Durch den Horizont hindurch schauen“*.

Ich wünsche Ihnen ein Wochenende unter dieser neuen österlichen Sichtweise.

Pfarrer Bernd Töpfer, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Marktheidenfeld

Die jeweils aktuellen Gedanken zum Wochenende können auch auf unserer Homepage: www.marktheidenfeld-evangelisch.de gelesen und heruntergeladen werden. Die Andachten der letzten Jahre zu den verschiedensten Themen finden Sie unter „Archiv“, - für den Fall, dass Sie selbst mal eine Andacht halten wollen.